

Zeitschrift: Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz
Herausgeber: Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde
Band: 82 (2008)

Artikel: Tannhupper und Leelifotzel : Sagen der Nachbarn am Hochrhein
Autor: Fasolin, Werner / Fricker, Traugott / Müller, Albin
Kapitel: Hochsal
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-747020>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schlosshofbauern, aber erst nach langem Leugnen gestand er das Verbrechen. Er wurde zum Tode verurteilt und in Laufenburg hingerichtet. Ein Sühnekreuz erinnert noch heute an die unselige Tat.

17 Der Buge-Maugis

Stadenhausen

In Stadenhausen bei Klein-Laufenburg hatte eine Frau ein gar unartiges Kind. Um es zu erschrecken, traf sie mit der Nachbarin eine Verabredung. Diese solle ihr das böse Kind abnehmen, wenn sie es in der folgenden Nacht zum Fenster hinausstrecke und dem Buge-Maugis rufe, er solle es holen. Sie tat es und ging dann bald zur Nachbarin, um das Kind wieder zu holen. Doch diese wollte von dem Kind nichts wissen. Die Mutter aber hörte es schreien in der Luft, der Buge-Maugis hatte es wirklich geholt.

18 Die heilige Mathilde zu Hochsal

Hochsal

18a In der Nähe von Laufenburg liegt der weithin sichtbare Kirchturm des Pfarrdorfs Hochsal. Über dem Altar der Kirche liegen die geschmückten Gebeine der heiligen Mathilde, Mechtild genannt. Ihre Reliquien sind wunderkräftig, und wer in jener Gegend an Kopfschmerzen oder auch äusserlichen Übeln leidet, umschreitet ihren Altar in sicherer Hoffnung auf Genesung. Alle hundert Jahre klopft die Heilige einmal, und zweimal bereits hat es der Sigrüst gehört, während er Betzeit läutete. Wird sie zum dritten Mal anklopfen, ist dies das Zeichen, dass sie aus dem Altar herausverlangt, und man muss sie dann mit goldener Schaufel und Haue beerdigen.

18b In der Hochsler Chille hat eine Heilige gewohnt. Wenn sie bei geschlossener Türe aus der Kirche wollte, durfte sie nur einen Spruch sagen, worauf diese sich von selbst öffnete. Ebenso war es, wenn sie hinein wollte. Als sie einmal auswärts war, nahm sie, weil sehr ermüdet, einen Rebstecken, um daran zu laufen. Nun öffneten sich aber die Kirchtüren nicht mehr, bis sie den Rebstecken wieder an seinen Platz gebracht hatte.

18c Die heilig Mechtild het in Hochsal, Stadtteil vo Chlei-Laufenburg, gwoont. Wenn si hei cho isch, so händ allmol Glocken afange lüte. Emool isch si z Dogeren obe gsi und

isch uf em Heiwäg müed worde. Drno het si e Rebstecke gno und isch gloffe dra. Wo si hei cho isch, hend Glocke it glüetet. Drno het s de Rebstecke wieder uf Dogeren ufe go tue. Wo sie drno hei cho isch, hend Glocke wider glüetet.

19 Wie Rotzel zu seinem Namen kam

Rotzel

Das Gebiet von Rotzel lag früher in einer undurchdringlichen, sumpfigen Waldgegend, die von Bären, Wildschweinen und Wölfen bewohnt war. Während kriegerischen Zeiten flüchtete sich einst eine rotblonde, nach Zigeunerart umherziehende Volksgruppe in das unwegsame Gebiet und liess sich auf einem trockenen Bühl nieder. Verliessen sie den geschützten Ort, mussten sie durch die Sümpfe waten, die von rotem Wasser waren. Beschmutzt mit rostroter Erde und roten Wasserspritzern erschienen sie dann bei ihren Anwohnern. Diese nannten deshalb deren Siedlungsplatz Rotzelt. Als die Bewohner den Ort wieder verlassen wollten, mussten sie feststellen, dass das ganze umliegende Land in der Zwischenzeit besiedelt war. So mussten sie denn in Rotzelt bleiben, feste Wohnstätten errichten und das umliegende Land urbar machen.

20 Die Pest in Rotzel

Während des Dreissigjährigen Krieges soll in unserem Gebiet die Pest gewüetet haben. Ein grosser Teil der Bevölkerung wurde hinweggerafft. Ganze Sippen starben aus, ihre Güter zerfielen. Auf Leiterwagen führte man die Leichen auf den Friedhof von Hochsal. Da damals der ganze vordere Hotzenwald bis Herrischried zur Pfarrei Hochsal gehörte, mussten die Leichen aus dem Hinterland durch Rotzel zum Friedhof geführt werden. Dieser Weg führte über Hottingen, Rotzelwihl, Buch, Eschenmoos, Pechmatt, das Andelsbachtal hinaus über Rotzel nach Hochsal. Damals hiess der heute noch sichtbare Weg Pestweg, woraus später Pechweg wurde.

Bei einer solchen Fahrt soll dem Fuhrmann einmal im Wald eine Leiche vom Wagen gefallen sein. Da die Zeit drängte, sagte dieser zu seinen Begleitern: «Den nehmen wir morgen mit, da sind es weniger als heute, und wir kommen ja wieder hier vorbei.» Am nächsten Tag soll sich unter den Pestleichen auch dieser Fuhrmann befunden haben.